Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 62 (1984-1985)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A.Z. 8001 Zürich

62. Jahrgang Nr. 19 23. November 1984

ZÜRCHER STUDENTEN

Redaktion und Inseratenverwaltung:
Leonhardstr. 15, 8001 Zürich, Tel. 69 23 88.

Zeitung des VSETH und des VSU, erscheint wöchentlich während des Semesters. Au

ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTEN-ABT.
POSTFACH
8025 Zürich

«zs» konfisziert!

Als VSU-Aktivist A. A. am 7. November das Uni-Hauptgebäude via Künstlergasse betrat, traute er seinen Augen nicht. Zwei Hausangestellte im offiziellen Uni-Schurz trugen sackweise «zs»-Nummern von der Zeitungsablage weg. Die Aktion hatte einen Kunstfehler: Die Plastiksäcke waren durchsichtig.

Zuerst irritiert, dann bestürzt, schliesslich erbost, eilte A. A. den Funktionären durch einen verbotenen Eingang nach und stellte sie im Namen der Meinungsäusserungsfreiheit zur Rede.

Die in solchen Situationen seit Menschengedenken übliche Antwort, sie handelten auf Befehl von oben, liess A. A. aufhorchen. Er telefonierte dem Chefabwart. Dieser erklärte, er habe angeordnet, dass alle Zeitungsbündel auf ein vernünftiges Mass zu reduzieren seien. Dass nur der *«zs»* konfisziert worden sei, die *Synthese* aber liegengelassen wurde (wie ja allgemein üblich, die Red.), sei nicht seine Absicht gewesen.

Die peinliche Angelegenheit wurde bereinigt, der *«zs»* wieder hergeschleift. Uns wundert's nicht, und wir werden weiterhin unseren *«zs»* wachsam gegen Sabotageakte schützen. Wehe dem, der's ein weiteres Mal versucht!

die Red.

Das eine tun und das andere nicht lassen

Studium mit Kind

Jede fünfte Frau bricht ihr Studium ab. Der unmittelbare Anlass für diesen Entscheid ist meistens eine Schwangerschaft. Ein einzelner Grund, sei er noch so einschneidend wie eine Schwangerschaft, kann aber als Erklärung für den Studienabbruch nicht genügen.

Die eigentlichen Ursachen für den Abbruch liegen tiefer. Erst die Häufung von negativen Faktoren wie Anonymität, mangelnde Motivation, Theorie/Praxis-Probleme, Rollenkonflikte und Orientierungslosigkeit etc. führen dazu.

Es gibt auch Frauen, die nach der Geburt eines Kindes weiterstudieren wollen. Oder Frauen mit Kindern, die ein Studium auf dem zweiten Bildungsweg einschlagen. Die Probleme, die sich allen Studierenden stellen, werden stärker empfunden und noch um einige erweitert.

Hier nur ein paar: Plätze in Kinderkrippen sind nicht leicht zu haben; es gibt auch für Student(inn)en keinen Mutterschaftsurlaub; die Finanzierung von Leben und Studium durch Stipendien ist nicht überall möglich; die Studienwahl ist eingeschränkt etc. Viele Frauen mit Kindern müssen deshalb ihr Studium mit der Zeit wieder aufgeben oder versuchen es von vorneherein nicht.

Über Probleme und Versuche, sie zu lösen, ein Interview mit Studentinnen mit Kindern auf S. 6.

Mit Legi Rabatt

Griechische Taverne
ZORBAS
Party-Service Tel. 42 21 51
Zschokkestrasse 1

Bei Vorweisen der Legi 10% Rabatt auf die ganze Konsumation.

Willkommen
In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstr. 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstr. 260
Botanischer Garten	Zollikerstr. 107
Institutsgebäude	Freiestr. 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestr. 26
Cafeteria	Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Urs Basig, Andreas Ernst, Christine Huck, Eva Krähenbühl, Edzard Schade (Inserate), Tiina Huuhtanen (Adm.)

Auflage: 17000

Redaktion und Inserate: Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich, Tel. (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35 598/80-26 209.

Die im *«zürcher student»* erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Herstellung: focus-Satzservice/ropress
Redaktions- und Inseratenschluss, Nr. 20: 26. 11. 1984,

Marcello's
Superflüge

NEW YORK	**ab Fr. 795.–**
LOS ANGELES	**ab Fr. 1545.–**
BANGKOK	**Fr. 1295.–**
BOMBAY	**Fr. 1390.–**
RIO	**Fr. 1900.–**
MANILA	**Fr. 2090.–**
SYDNEY	**Fr. 2230.–**

Predigerplatz 2 Im Niederdorf
8001 Zurich
Tel 01/252 22 60

AKI KATH. AKADEMIKERHAUS AKI
8001 ZÜRICH Hirschengraben 86
Tel. 01/ 47 99 50

VERSOEHNUNG UND SCHULD -
WEGE AUS DEM UNSCHULDSWAHN
Vierteilige Vortragsreihe

4. Vortrag: Dienstag, 27. November

Schuld und oekologische Verantwortung

Hanspeter Padrutt, Zürich

im Centrum 66, Hirschengraben 66,
Beginn: 20.00 Uhr

SIMON'S BRILLELADE

SIMON'S BRILLELADE
Bruchsch emol ä richtig gueti Brülle?
Simon's Brillelade
Albisstrasse 7
vis à vis
Post Wollishofen
8038 Zürich
Tel. 01/482 82 40
Di–Fr 9.00–12.00, 15.00–18.30
Sa 9.00–12.00
mit Legi 20%

STUDIENGEMEINSCHAFT
Voltastrasse 58, 8044 Zürich
T. 252 33 77
26.11.1984, 20.00
Dr. S. Vollenweider:
APOKALYPTIK
im Rahmen des Zyklus 'Mantik, Orakel, Prophetie'

EHG

3. bis 8. Dezember
eine Woche der Besinnung und des Gebetes in der strengen Form alter christlicher Tradition:
FASTEN
Wer sich auf diese Erfahrung einlassen will, komme zum Vorbereitungstreffen am Mittwoch, 28. Nov., 18 Uhr,
Auf der Mauer 6, 1. Stock

XEROX-KOPIEN
45 Rp
7,5 Rp.
Sortieren GRATIS

auf Umweltschutzpapier ohne Zuschlag
- A4 / A3 / A2
- Verkleinerungen
- Vergrösserungen
- Folien/Etiketten
- Ringbindungen
- Klebebindungen
- Offsetdruck
- Dissertationsdruck
- Broschürendruck
- Textverarbeitung
- Adressverwaltung

ADAG ADMINISTRATION & DRUCK AG
Universitätstr. 25 8006 Zürich 47 35 54
Seilergraben 41 8001 Zürich 251 49 34
Rosenbergstr. 32 9000 St.Gallen 22 01 31

EHG

Macht & Verantwortung
Donnerstag, 29. Nov., 19.15
Uni-Hörsaal 120
Hans Saner, Basel:
Widerstand in der Demokratie

Freitag, 30. Nov., 9 - 11 Uhr
Foyer Voltastrasse 58
Seminarveranstaltung mit Hans Saner, Ursula Koch, Ueli Wildberger
Anmeldung erforderlich

Samstag/Sonntag 1./2. Dez. 84
Tagung auf BOLDERN/Männedorf
"1984" - hat uns Orwell eingeholt?
u.a. mit Niklaus Meienberg, Silvio Blatter, Dr.med. Peter Baumann, Rolf Niederhauser
Anmeldung erforderlich

Auskünfte und Anmeldung bis 27.11.:
Auf der Mauer 6
T 251 44 10

Nebenverdienst

einige hundert Franken pro Monat

Gratisausbildung zum(r) Taxichauffeur(-euse).
Tagsüber, abends oder am Wochenende.
Mit Computer-Funk der Taxi-Zentrale Zürich und A-Konzession für Standplätze wie HB, Central, Bellevue etc.

TAXI-MEIER,
Imfeldstrasse 15, 8037 Zürich.

Telefonieren Sie:
Tel. 361 33 44

Mehrere Student(inn)en für mindestens 4 Wochen sofort laufend gesucht.

Tätigkeit

Kontakten und Informieren der Bevölkerung für eine weltbekannte Hilfsorganisation.

Teamarbeit – pro Arbeitsgebiet 4–6 Personen.
Deutschschweizer Dialekt nötig.

Guter, leistungsbezogener Verdienst.

Arbeitsgebiete:
Kantone Aargau / Baselland / Schaffhausen
Unterkunft steht zur Verfügung.

Kontaktaufnahme:
Tel. 061 / 49 46 36, Daniel Epp

DC

. ord. DC des WS 84/85

Wie üblich wurden die obligaten Geschäfte des 1. ord. DC des WS – Genehmigung des letzten DC-Protokolls, Rechenschaftsberichte des Vorstands, Rechenschaftsberichte der Kommissionen und die Erfolgsrechnung des VSETH –, wenn auch zum Teil nicht diskussionslos, vom DC verabschiedet. Für die Rechnungen der Kommissionen wurde der Quästor beauftragt, diese zuerst zu überprüfen (was noch nicht geschehen ist), bevor der DC diese im 2. DC des WS abnehmen kann.

Beim **Budget** wurde ein Antrag der Filmstelle für einen alljährlichen fixen Budgetposten für die Filmstelle von 5000 Franken angenommen. Bei den Dienstleistungen wurde ein ausserordentlicher Posten von 10000 Franken für die Stipendien-Abstimmungskampagne im Budget gutgeheissen. Mit diesem Geld soll der breit angelegte Abstimmungskampf vom 10. März 1985 gegen die Verfassungsänderung, die eine vollständige Streichung der Bundessubventionen an die kantonalen Stipendien vorsieht, unterstützt werden.

Bei den **Wahlen** konnten erfreulicherweise die Kommissionen wieder einmal ziemlich gut besetzt werden. Auch fanden sich ein paar Unentwegte für die Vorstandsarbeit. Wahlen: siehe Liste der Gewählten.

Beim Traktandum über die **Freizeitwerkstätte** wurde dem (Gegen-)Antrag von Peter Ackermann – der DC beantragt dem Schweiz. Schulrat eine Erhöhung des öff.-rechtl. Beitrags um Franken für die Finanzierung der FZW – mit überwältigendem Mehr entsprochen. Peter Schneider berichtete überdies, dass sich die Schulleitung bereit erklärte, die Infrastrukturkosten und die Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen, wir aber die Lohnkosten zu übernehmen hätten. Ausserdem ist der Vorstand darum bemüht, Private (z.B. Industrie) für die Mitfinanzierung zu gewinnen.

Zur **Abteilungskonferenz XI** wurde ein Antrag vom DC mit einer Gegenstimme gutgeheissen, der klar die Gleichberechtigung aller Gruppen, wie schon ausgehandelt, festlegt, mit einem Zusatz von A. Gubler, der einen Stichentscheid des Vorstehers nicht akzeptiert. Mit einem zweiten Antrag, der einen klar umrissenen Forderungskatalog enthält, beschloss der DC die Beteiligung an der zu konstituierenden AK XI.

Zum Traktandum der **AK XII** beschloss der DC trotz unbefriedigender Zusammensetzung (durch Entscheid Ursprungs) eine Beteiligung der Studenten. A. Gubler rügte den Vorstand, da dieser von einer Verwaltungsbeschwerde gegen Ursprungs Richterspruch absah.

Übergangsregelung (ÜR): A. Gublers Gegenantrag zum Antrag der Komm. für Hochschulfragen (KfH) wurde klar zugestimmt. Wortlaut: Forderungen für Änderungen der ÜR: 1. Antragsrecht des Schulratsvertreters, 2. Beteiligung an der Vorbereitung der Professorenwahl, 3. ETH-Präsident nicht mehr SchR-Mitglied, 4. Abteilungsorgane ohne absolute Mehrheit für eine Gruppe.

Im weiteren wurde ein Antrag von A. Gubler angenommen, der den Vorstand beauftragt, die Kommissionen des VSETH auf ihre Daseinsberechtigung zu überprüfen. Als letztes wurden noch Änderungsanträge des KfH-Reglements und ein Reglement der Mitfahrzentrale-Kommission genehmigt. *mfl*

Wahlen:
Vizepräsident: Peter Schmidt, VII
Quästor: Andreas Keel, VI
Schulratsvertreter: Fritz Krieg, VII
DC-Büro: Christina Wachter, VII
GPK: Albert Gubler, VIII
Revisorin: Evelyn Zwick, IX
Kommission für Hochschulfragen:
Clemens Casutt, X
Daniel Mey, IX
Artunkal Murat
Stipendienkommission:
Katrin Groebke
Fränzi Ruchti, VII
Hans Dreyer, VII
Giuseppe Mastrollo
Daniel Zürcher, VII
Kulturstelle: Thomas Feyer
Fotolaborkommission:
Markus Schmid
Frauenkommission:
Ursula Wanner
Christina Wachter, VII
Ursula Frey, VII
Fausta Borsani, VII
Arbeitsgruppe ALR:
Artunkal Murat
Fonds für den Ausgleich der Ausländergebühren:
Ernst Anderegg, IIIB
Marc Schindler, X
Psychologische Studentenberatungsstelle:
Daniel Mey, IX
Vertreter bei der Krankenkasse beider Hochschulen:
Daniel Mey, IX
Vertreterin AK XI:
Bea Müller
Ersatz: Sami Kanaan, IX
Vertreter AK XII:
Harald Jenk, II
Peter Zeller, IX
Niels Kuster, IIIB
VSS (Verband schweizerischer Studentenschaften):
Daniel Mey, IX
Harald Jenk, II

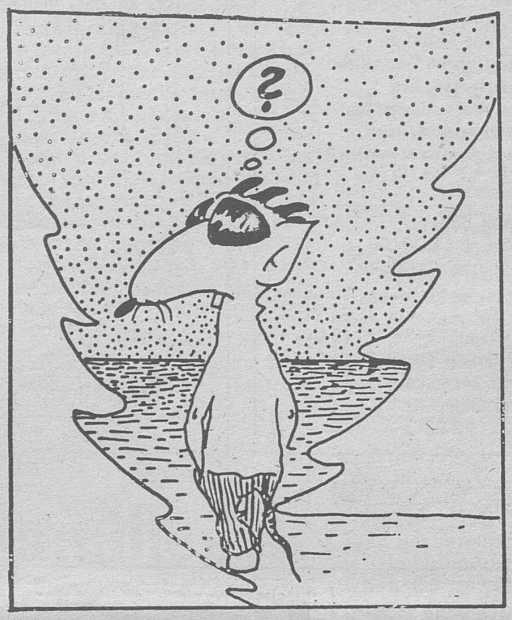
VSETH–Spots

Märchenland.

Märchenhaft mutet es an: Der erste Preis der Tombola vom nahenden Polyball ist kein Auto mehr! Es kommt sogar noch besser: Der dritte Preis besteht aus zwei SBB-Generalabonnementen. Grüne Welle auch im Märchenland.

Ciao Pida

Ohne Präsident zwar, aber doch in neuer Konstitution tagte der VSETH-Vorstand. Noch ein letztesmal leitete Pida die Sitzung, um gleich danach fürs Wochenende in den Tessin abzureisen. Allerdings wird er den neuen Vorstand nicht einfach schwimmen lassen, sondern noch eine Weile tatkräftig mithelfen – hoffentlich.



«Ausländer sind nicht Untertanen»

Am 2. Dezember findet in der Stadt Zürich die Abstimmung zum Thema «Ausländerforum» statt. Der VSETH unterstützt die Inserateaktion des Komitees «Politische Rechte für alle» mit 200 Franken. Max Frisch sagt zum «Ausländerforum»: «Sie leben bei uns, weil unsere Wirtschaft sie als Arbeitskräfte braucht, und sie zahlen Steuern in unserem Land: Menschen ohne politische Rechte. Sollen sie nicht wenigstens die Möglichkeit bekommen, ihr Problem öffentlich kundzugeben? Ausländer sind nicht Untertanen.» Weitere Unterschriftenbogen zur Unterstützung eines Grossinserates liegen im VSETH-Sekretariat auf.

Salü Dänu

Zwar noch mit einem Gips am Bein ist der ehemalige VSETH-Präsident Dänu Mey zur zweiten Sitzung des DC erschienen. Gleich für vier Posten und Pöstchen hat er sich beworben und ist natürlich auch gewählt worden: in die KFH, als Delegierter beim VSS, als Vertreter bei den Krankenkassen und bei der psychologischen Studentenberatungsstelle. Sein Wissen wird überall nützlich sein!

Freizeitwerkstatt und das liebe Geld

Damit nicht nur die Studenten über die Erhöhung des öffentlich-rechtlichen Beitrages (siehe auch Bericht über den DC) die Freizeitwerkstätte finanzieren müssen, hat der Vorstand beschlossen, etwa fünfzig Firmen und Unternehmen um einen regelmässigen Beitrag anzugehen.

Lustige
Mode
mit Legi 10% Rabatt
BERNIE'S

DISSERTATIONEN **texteam**
DEUTSCH
UND
ENGLISCH
AB VORLAGE
ODER DIKTIERGERÄT
BEIM LIMMATPLATZ
QUELLENSTR. 27
8005 ZÜRICH
01 - 42 81 63

THEATER AM NEUMARKT

Schweizer Erstaufführung

Simplex Deutsch
von Volker Braun
Fr. 23./Sa. 24. 11.,
20.00 Uhr
Di. 27./Mi. 28. 11.,
20.00 Uhr,
letzte Vorstellungen

Sonntags-Matinée
Hommage à Foucault
mit Brigitte und
Kurt Weisshaupt und
dem **Ensemble des**
Theaters am Neumarkt
So. 25. 11., 11.00 Uhr

Theater-Büffet:
Di.–Sa. ab 18.30 Uhr
Sonntag ab 10.00 Uhr

Vorverkauf: Di–Sa, 15–19 Uhr
Neumarkt 5, Tel. 251 44 88
Billettzentrale am
Werdmühleplatz:
Tel. 221 22 83

POLYBALL 1. Dez. 1984 ETH

Musik & Attraktionen

The Pasadena Roof Orchestra
Rainy Day
Tabu
Shotgun Eddie and the Ravers
Valentinos Traumtheater...

Tombola

Amerika-Traumreise
Personal Computer
Generalabonn. SBB 1. Klasse
Stereoanlage...

Vorverkauf
Kulturpavillon, Jelmoli, Jecklin, ETH SAB

Wer das Volksrecht jetzt abonniert, kann unter 25 Geschenken auslesen . . .

. . . und zahlt mit der Legi fürs Jahresabo anstatt 135 nur 81 Franken!

Ja, ich möchte von Eurem einmaligen, bis 31. Dezember 1984 befristeten Angebot profitieren und abonniere das Volksrecht, die engagierte Zürcher Tageszeitung. Bis zum Jahresende erhalte ich die Zeitung selbstverständlich gratis. Bitte sendet mir die Geschenkliste mit über 25 Angeboten (aktuelle Bücher, Langspielplatten, Solartaschenrechner).

Name: _____

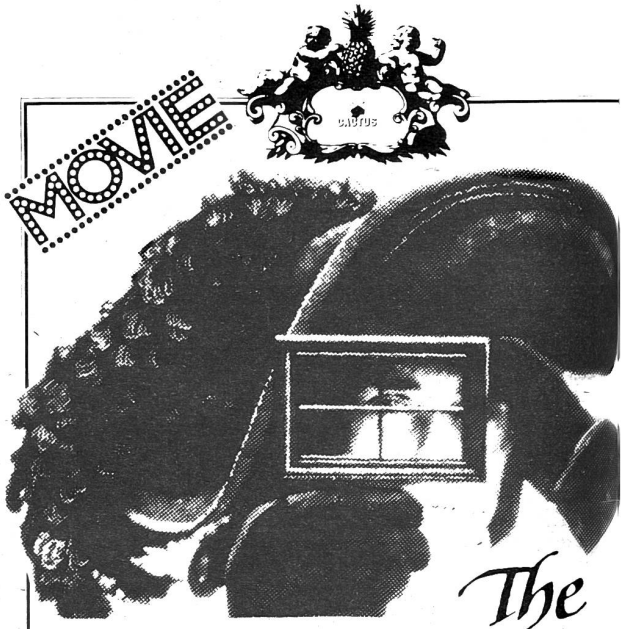
Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Für telefonische Bestellung: ✆ 242 21 20 Tag und Nacht

Einsenden an:
Abo-Dienst Volksrecht, Postfach 578, 5001 Aarau



The Draughtsman's Contract

Written and directed by
Peter Greenaway

Mord im englischen Garten

Mr Neville – Anthony Higgins. Mrs Herbert – Janet Suzma

"... vom ehemaligen Experimentalfilmer und Illustr
PETER GREENAWAY geschrieben und inszeniert,
ein Meisterstück intellektuellen Filmvergnüg
das in dieser Vertracktheit und Dandy-Rough-Ma
nur made in England sein kann." Wolfram Knorr, WELTW

ETH-Tag 84

Interessant?

Zu den Umständen
Wohl erstmals seit einigen Jahren waren an den Feierlichkeiten ausser Sing- auch noch ein paar ganz gewöhnliche Studenten anwesend. Während ich vor einem Jahr genau noch mit «Nicht der Rede wert» titelte, kann ich das heute nicht nur aus dem Grund nicht mehr tun, weil ich einer von diesen «Normalen» war und zum Essen eingeladen wurde. Die Reden der Gruppenvertreter (je maximal 8 Minuten) zogen die Sache zwar etwas in die Länge (wobei mensch dies ebensogut von den endlosen Ehrungen behaupten könnte), was sich aber m.E. äusserst positiv auf den Gesamteindruck auswirkte.

Die etwa 30minütige Rede von Rektor von Gunten vermochte diesmal noch mehr zu überzeugen: Dass ein Dozent dieser unserer Hochschule sich dem in der Öffentlichkeit und bei Studierenden weit verbreiteten Unmut über die Aus-, Folge- und Nebenwirkungen der Technik stellt und darauf eingeht, ist schon an und für sich lobenswert und kaum selbstverständlich. Dass er dies in einer erstaunlich differenzierten Art tat (für Genaueres konsultiere mensch die Tageszeitungen vom 19. 11.), finde ich gut. Wer weiss, vielleicht sind von Guntens Bemühungen ein Anfang dazu, den ETH-Tag (der dem «Dies» entspricht) in Zukunft zu einem nicht nur für «Bestandene» interessanten Anlass umzuwandeln. So interessant jedenfalls, dass es Präsident Ursprung nicht mehr unter seiner Würde empfände, den akademischen Feierlichkeiten beizuwohnen.

Zu den Ständen
Als erster Gruppenvertreter sprach Sami K. vom VSETH. Wie er sagte, werde er die Erwartungen der Gäste nicht ganz enttäuschen, die sich Angriffe auf Dozenten, Behörden und Institutionen gewöhnt sind. Diese bezogen sich auf das Debakel um ein neues ETH-Gesetz, auf den Personalstopp (bei dessen Bekämpfung Sami einmal mehr die Unterstützung des VSETH anerbot), auf die fehlende Bereitschaft der Dozenten, den Studierenden vor allem ein Mindestmass an Mitsprache einzuräumen, auf die skandalösen Ausländergebühren und auf das Abwürgen der Freizeitwerkstätte als einer der wenigen Dienste der ETH an die Studierenden. Ich brauche kaum zu erwähnen, dass diese Angriffe mehr als berechtigt sind und die Studierenden jede Gelegenheit benützen müssen, gegen offensichtliche Missstände anzukämpfen. Dass sie dabei lange nicht immer erfolgreich sind, liegt wohl kaum an ihrer mangelhaften Qualifikation – sicher nicht an der Rede Samis.

Nach den Ausführungen von Walti R. von der AVETH, der nachdrücklich von den Auswirkungen des immer weniger haltbaren Personalstopps warnte, sprach Dozentenkommissions-Präsident Hütter. Er wies darauf hin, dass sich eine hohe Qualität in Lehre und Forschung nicht durch Gesetze erzwingen liesse, schon gar nicht durch ein Wirrwarr von Bestimmungen und Vorschriften. Was es brauche, sei Bewegungsfreiheit (wobei sich das «es» natürlich auf die Dozenten bezog). Abschliessend erzählte der Präsident der Planungskommission Widmer von der zukünftigen ETH, was den Raum-, Personal- und Finanzbedarf betrifft.

Wie die ETH im Jahr 2000 wirklich aussehen wird, wusste natürlich keine/r. Zu wünschen wäre, dass sich die Vorstellungen darüber annähern könnten (nicht einfach dadurch, dass die Studierenden schweigen). Zu einer Annäherung braucht es bekanntlich das Gespräch, und dafür war der ETH-Tag tatsächlich ein Ansatz. *dänu*

Bericht über die erste AK der Abteilung IX

«Wir sind doch eine Familie» – sind wir?

Zur ersten Abteilungskonferenz (AK) der Abt. IX trafen sich etwa 40 Dozenten und je sieben Studenten und Assistenten. Dieses Übergewicht der Dozenten entspricht dem Entscheid von Präsident Ursprung, der als Mitglied der AK alle Dozenten und je zehn Studenten und Assistenten bestimmte. Kernpunkt der AK war es, sich selbst eine Geschäftsordnung zu geben. Dabei stellten sich folgende Streitfragen: die sogenannte 50-%-Klausel, die Öffentlichkeit der Sitzungen und das Gewicht der Vorschläge der paritätisch zusammengesetzten Unterrichtskommission (UK).

Noch während der Ferien hatten einige aktive Mathematiker und Physiker begonnen, an einem Gegenentwurf zum Entwurf der Dozenten über die Geschäftsordnung zu arbeiten. Den Gegenentwurf sahen die Dozenten allerdings erstmals an der AK, weil der neue Abteilungsvorsteher, Prof. Heinrich, nicht bereit war, diesen mit den anderen Sitzungsunterlagen zu versenden – mit dem schalen Argument der Überlastung. Nicht gerade zur Freude der Student(inn)en.

Erster Streitpunkt also im Rahmen der zu beschliessenden Geschäftsordnung war die sogenannte 50-%-Klausel. Der Entwurf der Dozenten sieht vor, dass die Vertreter der Student(inn)en und Assistenten bei einer Wahlbeteiligung von mindestens 50% des jeweiligen Standes gewählt werden müssen. Die Student(inn)en hielten diese Forderung für unrealisierbar, weshalb sie die Streichung des entsprechenden Passus verlangten. Schliesslich einigte sich die AK auf eine Wahlbeteiligung von 25%. Dieser Kompromiss wurde – zwar ohne Begeisterung der Student(inn)en – verabschiedet.

Hitzige Diskussion über «Öffentlichkeit»

Der Gegenentwurf der Student(inn)en schlägt vor, dass die Sitzungen für Mitglieder der Abteilung öffentlich sind, sofern weder der Vorsteher gewählt noch Promotionen behandelt werden. Ausserdem kann die AK durch Mehrheitsbeschluss verlangen, dass die Sitzung für ein bestimmtes Traktandum «geschlossen» wird. Worauf sich die Dozenten in ihrer Argumentation selbst zu übertrumpfen versuchten: Prof. B.: «Wir sind doch eine Familie», und Prof. K. warnte davor, dass die Studentenvertreter durch anwesende «Artgenossen» überwacht und kontrolliert werden könnten. Prof. V. verstieg sich in etwa in folgende Behauptung: Die Studenten seien sowieso nicht an der AK interessiert, und die Interessierten seien oft eher unerwünscht. Prof. V. argumentierte weiter, die Forderung nach Öffentlichkeit sei gar nicht erforderlich, wenn die Studenten einen guten Kontakt zu ihrer Basis hätten... In der Folge platzte einigen Studenten der Kragen und beschlossen wurde – wen erstaunt's – die Variante der Dozenten.

UK – ein effizienteres Diskussionsforum?

Nachdem ein Vorschlag der Studenten betreffend Einladung zweier Assistenten zur Notenkonferenz nach kurzer Diskussion fallengelassen wurde, näherte sich der Abend seinem Höhepunkt: Gegenstand war, wie mit den Beschlüssen der UK in der AK zu verfahren sei. Der zentrale Absatz des Gegenentwurfes der Student(inn)en lautet: «Anträge der UK gelten als Beschlüsse der AK, sofern diese nicht mit Zweidrittelsmehrheit anders beschliesst.»

Beat Stöhr von den Student(inn)en begründete dieses zentrale Anliegen, das eine Aufwertung der UK beabsichtigen sollte. Ein kleines Gremium sei ein effizienteres Diskussionsforum, in einem paritätischen Gremium redeten die Studenten ungezwungener als gegenüber 40 Dozenten, es werde damit verhindert, dass Diskussionen in der UK und in der AK doppelt geführt werden müssten. Ausserdem entspreche dieser Modus dem in der Abteilung IIIc gewählten.

So sorgfältig und überzeugend Beat argumentieren mochte, sein Votum löste nur schärfste Kritik der anwesenden Dozenten aus. Prof. H. erklärte, wenn dieser Passus angenommen werde, trete er aus der frisch bestellten UK gleich wieder zurück. Die Kollegen B. und K. verwiesen mehrmals auf das Beispiel einer Studienplanrevision: Sie passiere die UK mit knappem Mehr und gelte als Beschluss der Abteilung, obwohl in der AK, wo alle Dozenten Mitglieder sind, eine Mehrheit dagegen sei. Dabei wisse jeder, dass Studienplanrevisionen nur dann erfolgreich seien, wenn sie in der Abteilung einen starken Rückhalt hätten!

Als Prof. H. die Studenten warnte, dass aus dieser Kleinigkeit doch keine Prestigefrage gemacht werden solle und der Vorsteher langsam zur Abstimmung schreiten wollte, warf Beat ein, dass jetzt genau das geschehe, was mit dem Antrag verhindert werden sollte: Dass bei offensichtlichen Mehrheitsverhältnissen bei den Dozenten rasch und ohne «unnütze» Diskussionen zur Abstimmung geschritten werde – im Vertrauen auf die Mehrheitsverhältnisse. – Beat sprach – und es geschah.

In der Schlussabstimmung waren die Studenten mehrheitlich gegen, die Dozenten mehrheitlich für die nun bereinigte GO, die in beinahe allen Punkten, sicher in allen für die Student(inn)en wichtigen, der Variante der Dozenten entspricht.

Daniel Mey
Student(inn)envertreter in der AK IX

Zwei verschiedene Welten

Es gibt wenige Frauen mit Kindern, die ein Studium beginnen oder es nach einem Unterbruch wieder aufnehmen. Die Situation sieht für alle Frauen etwas anders aus, je nachdem ob sie alleinerziehend sind, zusätzlich zum Studium noch arbeiten müssen oder wollen und je nach Alter der Kinder. Männer, die ein Kind grossziehen und gleichzeitig studieren, gibt es bestimmt auch. Sie konnten aber nicht berücksichtigt werden, weil sie unter der Minderheit der Studierenden mit Kindern nochmals eine Minderheit sind – was nicht heisst, dass sich das nicht ändern kann. Für den *«zs»* sprach Eva mit Marianne, Brigitte und Claudia. Nur eine der drei Frauen ist in der guten Situation, dass sie sich mit ihrem Mann, der auch studiert, die Erziehungsaufgabe teilen kann.

«zs»: Gibt es spezielle Probleme für Frauen, die ein Kind haben und gleichzeitig studieren?

Marianne: Du kannst deine Zeit nicht frei einteilen. Konkret: In den Chindsgi, den unsere Kinder besuchen, kannst du sie nur entweder am Morgen oder am Nachmittag bringen. Ich kann also keine Vorlesungen, die nachmittags stattfinden, belegen. Spätestens um 13. Uhr muss ich das Kind abholen. Alles andere, wenn ich z.B. am Nachmittag tippe, muss ich mit dem Kind machen, mich also danach richten. Nach den Seminarien eins ziehen gehen oder lange schwatze liegt deshalb kaum drin.

Es ist schwierig, bestimmt nicht ideal, mit einem Kind zu arbeiten. Das hängt auch sehr vom Kind ab, in welcher Phase es gerade ist, ob es sich gut mit sich selbst beschäftigen kann.

«zs»: Lassen sich Studium und Kind überhaupt vereinbaren?

Brigitte: Bei uns ist es etwas anders, die Belastung ist nur halb so gross, weil ich und mein Mann beide studieren. Ich brauche die intellektuelle Herausforderung des Studiums. Wenn ich nur aufs Kinderaufziehen beschränkt wäre, wäre ich frustriert. Beides zu tun, finde ich spannend, einfach vom Gegensatz her.

Beides zu tun

Marianne: Ich muss effizienter als andere Student(inn)en arbeiten, weil ich nur beschränkt Zeit zur Verfügung habe. Um 9 Uhr muss Niggi angezogen und im Chindsgi sein. Ich lauere also nicht herum oder schlafe zu lange. Anfangs hat es mich gestört, wenn ich arbeiten musste und Niggi im Hintergrund spielte und beschäftigt werden wollte. Aber wenn ich beim Schreiben mal in eine Sackgasse gerate, einfach nicht mehr weiterweiss, komme ich beim Spielen mit dem Kind auf andere Gedanken. Nachher geht's wieder besser vorwärts, da bin ich entspannter.

Brigitte: Der andere Fall ist, wenn du an einem genialen Satz herumstudierst und dann gerade abgelenkt wirst.

Marianne: Klar, ich muss mich einschränken. Aber es ist nicht nur negativ, ein Kind zu haben und dazu noch zu studieren. Im Gegenteil. Manchmal finde ich das ganze Unigehabe, der Theorieturm, hängt irgendwo in der Luft. An der Uni muss alles so rationell, effizient und theoretisch sein. Emotionen haben keinen Platz. Mit einem Kind kannst du gerade diese Seite ausleben. In der Kinderwelt sind andere Dinge wichtig. Das ist genau der Ausgleich zur Kopflastigkeit der Uni.

Claudia: Ich erlebe es nicht immer als harmonisch. Momentan empfinde ich es nur als Belastung. Wenn du nicht motiviert bist, etwas zu machen, dann wirkt sich das auch auf deine Beziehung zum Kind aus. Ich finde sogar, dass sich die beiden Sachen eher bekämpfen. Du bist total getimet. Wenn du am Abend nach Hause kömmst, ist niemand dort, so dass du einmal zwei Stunden in ein Buch schauen könntest. Ich bin müde, hätte eher Lust, etwas anderes zu tun als zu studieren. Es sollte aber nicht nebeneinander laufen, sondern miteinander.

Belastung

Brigitte: Du kannst dir einfach keine Krise leisten und sagen: Jetzt habe ich genug, jetzt mache ich schnell Pause.

Marianne: Wenn das Kind krank ist, kann dich das völlig aus der Bahn werfen. Niggi war drei Wochen krank. Zufällig ist ihr Vater gerade arbeitslos, so kann er wenigstens die Hälfte der Zeit zu Niggi schauen. Das ist aber eher die Ausnahme. Sonst würde ich einfach zuhause hocken und wäre frustriert. Ein krankes Kind zuhause, du solltest noch eine Seminararbeit schreiben, bist nicht motiviert und kommst nicht vorwärts. In solchen Situationen wirft es mich in ein Loch hinein.

«zs»: Ich habe mit einer Frau gesprochen, die zwei Kinder hat im Alter von 10 und 15 und die auch studiert. Sie meinte, dass sie zwischen zwei Welten hin- und herpendelt. In der einen Welt regieren die Gefühle, in der anderen der Verstand. Diese zwei Welten seien sehr schwer zusammenzubringen.

Marianne: Für mich muss beides da sein. Ich versuche es auch zusammenzubringen. Die Uni ist aber sehr kinderfeindlich. Der Betrieb, z.B. die Mensa, lässt es nicht zu, dass auch Kinder sich dort wohlfühlen könnten. Die Profs z.B. haben ihre Besprechungstermine oft am Nachmittag. Ich muss also Niggi dorthin mitnehmen, dem Professor zuhören, besprechen und gleichzeitig Niggi beschäftigen. Da wird mir bewusst, dass es an der Uni keinen Platz hat für Kinder.

Kein Platz für Kinder

Brigitte: Ich bringe Anna nie zur Uni. Ausser wenn wir Arbeitsgruppensitzungen haben, kommen die Leute am besten zu uns nach Hause.

«zs»: Viele Frauen haben ein schlechtes Gewissen, wenn sie ihre Kinder in die Kinderkrippe bringen oder längere Zeit alleine lassen.

Marianne: Das schlechte Gewissen habe ich nicht mehr. Am Anfang, als ich zu studieren begann, war Niggi zweijährig, und ich brachte sie in die Studentinnenkrippe. Die Umwelt reagierte negativ. Meine Eltern, meine Verwandten meinten auf meinen Entschluss hin zu studieren: *«Was, du steckst das Kind in einen Hort!»*, quasi ich sei egoistisch, eine Rabenmutter. Aber ich sehe, dass es mir gut geht, dass es dem Kind gut geht, wir sind beide glücklich.

Klischees

Ich nehme mir das Recht, einen Freiraum zu haben, damit ich zufrieden bin. Das muss Niggi akzeptieren, und sie tut es auch. Für sie ist es genauso wichtig, mit Gleichaltrigen Kontakt zu haben. Im Hort bekommt sie sehr viel Anregung.

Ich brauchte lange, um so weit zu kommen, dass es mir egal ist, wie die Umwelt reagiert, welche Klischees sie hat. Ich weiss aufgrund der konkreten Situation, dass ich kein schlechtes Gewissen zu haben brauche.

«zs»: Fühlt Ihr Euch dadurch, dass Ihr Kinder habt, von Euren Studienkolleg(inn)en isoliert? Kümmern sich diese um Eure Situation?

Marianne: Ich fühl mich nicht isoliert. Ins Frauentutorat z.B. kann Niggi mitkommen. Oder wenn ich gerade eine Besprechung habe und gerade jemand da ist, den ich kenne, weiss ich, dass er oder sie Niggi hüten würde.

Claudia: Bei mir ist es extrem. Ich kann nur das an der Uni machen, wofür ich eine Unterschrift kriege, und dann nur das Minimum. Die eigentlichen Privilegien eines Studiums, mit Leuten zusammenzusein, etwas zu tun, das einen reizt, liegt nicht drin. (Claudia arbeitet noch einige Stunden am Tag.)

Isolation

«zs»: Was macht Ihr, wenn die Kinder älter werden, in den Chindsgi oder in die Schule kommen? In der Studentinnenkrippe werden die Kinder ja nur noch während der Kindergartenzeit über Mittag betreut.

Marianne: Das ist ein grosses Problem, ich weiss auch nicht, wie ich es lösen werde. Von der ersten bis zur dritten Klasse, wenn die Kinder von 8 bis 10 oder von 10 bis 12 zur Schule gehen, in dieser Zeit kannst du nicht studieren. Ausser du findest eine Tagesschule oder tust das Kind in eine Privatschule.

«zs»: Müsst Ihr also einfach fertig werden, bevor das Kind zur Schule geht?

Brigitte: Ich bin jetzt schon an der Lizarbeit. Ich werde mein Studium abgeschlossen haben, wenn das zweite Kind auf die Welt kommt.

Marianne: Ich habe das Gefühl, ich müsste alle Seminarien einfach durchtätschen. Das Liz kann ich dann wieder zuhause schreiben.

«zs»: Und nach dem Studium? Sucht Ihr nach dem Abschluss eine Stelle?

Brigitte: Schon. Ich denke aber nicht an eine Ganztagesstelle, da sind ja dann noch zwei zuhause. Ich denke eher an Teilzeitarbeit oder an etwas, das ich auch zuhause tun könnte, z.B. Übersetzen. Bei einer Zeitung zu arbeiten würde heissen, dass du dich voll einsetzen musst. Das kannst du mit Kindern nicht tun. Männer denken automatisch so weit, ob sie Familie haben oder nicht.

Und nachher?

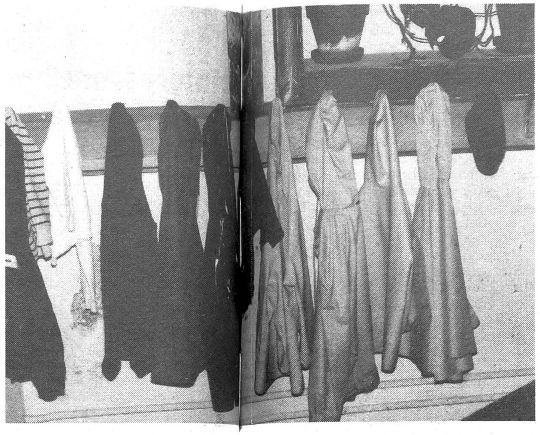
Finanzierung

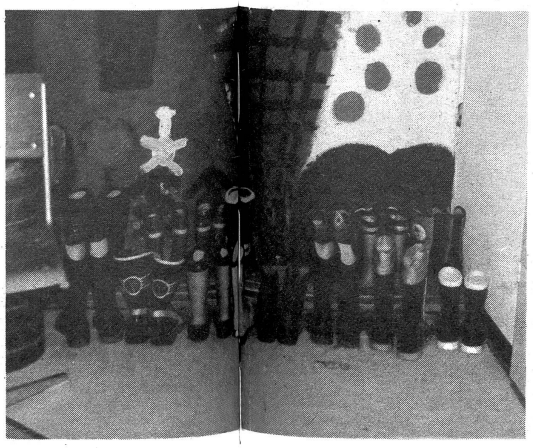
Im Kanton Zürich sollte eine Frau mit Kind eigentlich genug Stipendien bekommen, um nicht arbeiten zu müssen. Je nach Lebenshaltungskosten (z. B. einer eigenen Wohnung) muss sie trotzdem noch arbeiten, was sich mit Studium und Kind kaum vereinbaren lässt. Im Kanton Zürich wird einer Frau sowohl auf dem ersten als auf dem zweiten Bildungsweg zugestanden, dass sie nicht zuhause wohnen kann. Auf dem zweiten Bildungsweg erhält sie mehr Stipendien als auf dem ersten, weil die Stipendierung elternunabhängig erfolgt. Verheiratete Frauen mit Kindern erhalten etwas mehr Stipendien, weil dem Ehepartner angerechnet wird, dass er nur halbtags arbeiten kann, wenn er das Kind hüten muss.

Im Kanton Schaffhausen gibt es weder auf dem ersten noch auf dem zweiten Bildungsweg Unabhängigkeit von den Eltern. Bei einem Einkommen von 60 000 Franken kann den Eltern ein Beitrag bis zu 15 200 Franken ans Studium ihrer Tochter zugemutet werden!

In den meisten anderen Kantonen ist das Reglement so diffus, dass es meist im Ermessen der Behörden liegt, wieviel Stipendien sie einer Frau mit Kind geben will. In eher frauen- und bildungsfeindlichen Kantonen kann das verheerende Folgen haben.

ek





Kinderkrippen

Ohne Krippen ist ein Studium mit Kind kaum denkbar. Trotzdem nimmt sich der Anteil der Student(inn)en an den Benutzer(inne)n der Krippen sehr bescheiden aus. Ideal ist, wenn das Studium in der kurzen Zeit zwischen 2 und 6 Jahren des Kindes durchgezogen werden kann. Das heisst leider auch, dass sich nicht jedes Studium mit einem Kind verwirklichen lässt, sondern vor allem Phil.-I.-Fächer gewählt werden müssen.

Das Bedürfnis nach Kindertagesstätten oder Krippen ist so gross, dass im Moment bei keiner neue Kinder aufgenommen werden. Zum Teil bestehen Wartelisten bis ins Jahr 86.

Die Kindertagesstätten der Universität sind anfangs der 70er Jahre auf Initiative der Student(inn)enschaft entstanden. Nach der Auflösung der SUZ existierten sie als halbprivate Institutionen weiter, verloren aber zunehmend den Kontakt zur Universität. Zwar wurden jedes Jahr vom EGStR drei Delegiert(inn)e(n) in die Kommission für die Kindertagesstätten gewählt. Diese hatten aber kaum etwas zu tun.

Erst anfangs dieses Jahres, als der Chindsgi an der Plattenstrasse Opfer der universitären Raumplanung zu werden drohte, traten die Delegiert(inn)en und später der Chindsgi in Verhandlungen mit der Uni. Vorläufig kann der Chindsgi nun an seinem Ort bleiben. Während des Umbaus – ein Teil des englischen Seminars soll dorthin zügeln – bekam der Chindsgi ein Provisorium zugesichert.

Die Liegenschaften beider Kindertagesstätten gehören der Universität, die auch für Strom-, Reparatur- sowie andere Kosten aufkommt. Die Auflage, die die Uni dafür stellt: Mindestens die Hälfte der Kinder sollen Kinder von Uniangehörigen, also Dozent(inn)en, Assistent(inn)en, Angestellten, sein. Im Moment werden in beiden Kitas 22 Kinder betreut. Die Eltern sind Träger des Chindsgis und werden auch aktiv an der Arbeit beteiligt. Die Beiträge variieren je nach Betreuungstagen und Einkommen der Eltern. In Zürich wohnhafte Leute mit geringen Einkommen (v.a. Student(inn)en) haben Anspruch auf Subventionierung der Krippenbeiträge durch das Sozialamt.

Neben den eher kleinen Kitas gibt es noch die Kikri der ETH mit 32 Kindern. Auch dort gibt es einen Run auf die jeweils im Frühling und Herbst frei werdenden Plätze. Die Kikri ist in einem alten Haus an der Clausiusstrasse untergebracht. Nicht nur dessen Garten, sondern auch die im Innern bunt verschmierten Wände zeugen von der Präsenz der Kinder.

Die Student(inn)enkrippe liegt auch nur wenige Gehminuten von den Hauptgebäuden entfernt. Kinder können dort aber nur vormittags oder nachmittags hingebracht werden. Es sind jeweils 20 Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren. Sie wurde 1970 auf Initiative einer Akademikerin und Mutter von vier Kindern gegründet. Ihr Ziel ist es, Student(inn)en und Akademiker(inne)n die Beendigung des Studiums bzw. die Ausübung ihres Berufes zu ermöglichen.

Die Krippe soll aber nicht nur ein Ort der sicheren Bewahrung sein, sondern darüber hinaus die Kinder in ihrer seelischen, geistigen und körperlichen Entwicklung fördern. Die Kinder sollen Gelegenheit bekommen, sich in sozialem Verhalten zu üben. Möglichkeiten der Elternbeteiligung sollen ausprobiert werden. Die Krippe ist zusätzlich Ausbildungsstätte für spätere Krippenleiter(innen). Im Moment beschäftigt die Student(inn)enkrippe eine Kindergärtnerin, eine Kleinkindererzieherin, zwei Lehrtöchter und eine Praktikantin.

Die Krippe versteht sich auch als Modell und hat deshalb auch Erziehungsprogramme zusammengestellt. Das Programm ist auf Ausgleich durch Abwechslung ausgerichtet (Ruhe – Bewegung, leise – laut, geführtes Spiel – freies Spiel usw.). Das Kind soll jedoch in seinen spontanen und intensiven Aktivitätsperioden nicht gestört oder unterbrochen werden. Kinderkrippen sind keine Erziehungsanstalten. Sie können Kindern unter Umständen einiges mehr bieten als gestresste Mütter.

Schwarz-Peter-Spiel um Pharmazie:

St.-Florians-Politik des Schulrates

Der Schweizerische Schulrat will die Pharmazie abtreten! Dies offiziell darum, weil in der Pharmazie-Ausbildung in den letzten Jahren eine starke «Medikalisierung» stattgefunden habe und die ETH, die ja keine medizinische Fakultät hat, nicht in der Lage sei, diesen medizinischen Teil der Ausbildung wahrzunehmen.

Diese Begründung scheint auf den ersten Blick einzuleuchten, doch spätestens wenn mensch die Geschichte der Pharmazie-Koordination zwischen den Schweizer Hochschulen betrachtet, melden sich die ersten Zweifel an den lauteren Absichten des Schulrates: Als vor zehn Jahren die damalige eidgenössische Kommission, die sich mit dem Pharmaziestudium beschäftigte («Kommission Bloch»), die Reduktion der fünf Pharmazieschulen (Universitäten von Basel, Bern, Lausanne und Genf sowie ETH Zürich) vorschlug, setzte sich die ETH und ihr Umfeld massiv dafür ein, dass sie eine Pharmazieschule behalten durften! Dies, obwohl damals im selben Bericht, der die Reduktion vorschlug, auch die stärkere Ausrichtung der Ausbildung auf die Medizin enthalten war. Was hat also diesen Sinneswandel im Schulrat bewirkt?

Die Zukunft an die ETH...

Geändert haben in diesen 10 Jahren verschiedene Dinge, relevant für unsere Frage ist aber wohl vor allem, dass an der ETH Gebiete wie Informatik und Biotechnologie zu Förderungsgebieten wurden. Und fördern lässt sich nun eben im heutigen finanzpolitischen Umfeld nur, wenn andernorts abgebaut wird. Der wesentliche Unterschied zur Situation vor 10 Jahren besteht also darin, dass es für den Schulrat schwieriger geworden ist, seine «Lieblingskinder» an der ETH auszubauen. Und wer sich zu den «Lieblingskindern» zählen darf, das wird (natürlich) in gewohnter Manier nach streng wirtschaftlichen Gesichtspunkten entschieden. Dass es vielleicht auch noch gesellschaftliche Bedürfnisse gibt, dass es auch noch einen Anspruch der zukünftigen Maturand(inn)en gibt, eine ihren Fähigkeiten und Neigungen entsprechende Ausbildung zu ergreifen, war für den Schulrat sowieso noch nie wichtig.

Die – wenn auch nie offen so deklarierte – Devise der Schule war schon bisher zum Nutzen der Wirtschaft und – wenn möglich – gleich noch zur Produktion von ein paar Nobelpreisträgern. (Nur ein kleines Beispiel: Ein Professor musste vor gut drei Jahren in einer Vorlesung erklären, es stimme, dass er nicht viel von Ziegenwirtschaft verstehe, obwohl das zu seinem Lehrgebiet gehöre, aber er sei eben berufen worden, weil er eine Kapazität in Embriotransplantation sei!)

...Ballast an die Uni?

Dieser Ausbau ist nun aber – wie erwähnt – nur möglich, wenn andernorts abgebaut wird. So sind denn auch die Institute für Zoologie, für Photographie, die Sternwarte betroffen. Beschlossen ist die Schliessung des Instituts für Strassenbau, vorgesehen sind weitere Schliessungen (u.a. HBF). Und jetzt also der ganz dicke Fisch: die gesamte Abteilung für Pharmazie! Denn die Pharmazie ist nun einmal von der Forschung her auch nicht mehr so interessant, wie sie einmal war. Da aber die Liquidierung einer ganzen Abteilung doch nicht so einfach sein dürfte, wurde flugs zum Argument der Medikalisierung der Pharmazie gegriffen. Und damit sollen nun die kantonalen Universitäten den Ballast übernehmen, der die ETH am Ausbau der zukunftsträchtigen Disziplinen (oder besser: der Disziplinen, die heute für zukunftsträchtig angesehen werden) hindert.

St.Florian in Reinkultur! Als nächstes soll die Uni Zürich dann wohl auch noch die Turn- und Sportlehrerausbildung übernehmen, und dann würde die Abteilung XII gestrichen, und schliesslich könnte mensch ja auch noch die Architekturabteilung schliessen (am Rande: Die Abteilung XI für Kriegs..., pardon, Militär«wissenschaften» wird – wie könnte es anders sein – ausgebaut).

ajg

*

FUSSBALL-CORNER OECHSLIN
Grösste Auswahl der Schweiz
an Trainings- und Fussballschuhen
Über 120 Modelle
Neu: Über 40 Modelle Laufschuhe
MIT LEGI 10%
Schaffhauserplatz 10 362 60 22
8006 Zürich 362 62 82
Sihlfeldstrasse 88 242 63 10
(Lochergut) 8004 Zürich

Leserbriefe

Studentenring-Phantasien

Ideologen in der Zentralstelle?

Seit einigen Tagen verstopft eine neue Nummer des schon totgeglaubten «uni journal» des Studentenrings die Zeitungsauslagen der Uni. Wie üblich läutet so der Studentenring den EGStR-Wahlkampf ein.

Auch diesmal darf wieder herzlich gelacht werden: Getreu dem Motto von Studentenring-Papa Blocher wird auf zwölf Seiten holzschnittartiger Unsinn ins Blaue geschrieben. Irgendwo zwischen den Globus-SKA-Bank-Bär-Inseraten finden wir in der aktuellen Nummer ein Geschichtchen von Thomas Gulich, einem von der Studentenring-Fraktion des EGStR gewählten Mitglied des Stiftungsrates der Zentralstelle. Er, ein «bürgerlich denkender», aber doch realitäts- und fortschrittsbewusster Student, plaudert von den Revisionsarbeiten zum Personalstatut in eben jenem Stiftungsrat. Was ihn so beschäftigt, dass er es der zahlreichen Leserschaft weiterreichen muss, ist folgendes:

An besagter Sitzung hatten sich zwei Stiftungsräte die Mühe gemacht, Vorschläge des Personals auszuformulieren und vorzubringen, nachdem sie sich mit dem Personal zusammengesetzt hatten. Vorschläge, die – wie der Verfasser wortreich ausführt – in ihm ein ungutes Gefühl hinterliessen. Unrichtig ist die Behauptung des Verfassers, kein Studentenringvertreter sei an der Arbeitsgruppe beteiligt gewesen. Dazu wären auch weiter keine Worte zu verlieren, wäre das Geschichtchen nicht exemplarisch, weshalb doch Grundsätzliches zu bemerken ist:

Dass es Stiftungsräte der VSU-Fraktion waren, die die Vorschläge des Personals vorbrachten, erstaunt nicht, wenn man weiss, wie gross der damit verbundene Zeitaufwand für diese Stiftungsräte war. Gewöhnlich sind es nämlich im Moment die VSU-Stiftungsräte, die an Extrasitzungen gehen, Flugis verteilen, Zügeln helfen und bei der Inventur mitzählen. Wir sagen ausdrücklich im Moment, weil wir unsere Kollegen von der Studentenring-Fraktion bisher als loyale und aktive Mitarbeiter schätzten.

Glücklicherweise, schreibt Thomas Gulich, hätten sich die Ideologen der VSU-Fraktion nicht durchgesetzt, weil andere Vertreter dieser Fraktion sich «für einmal» ihrer Verantwortung als Stiftungsräte bewusst geworden seien. Ihm selber, so liest man weiter, seien ja wegen der VSU-Übermacht quasi die Hände gebunden.

Dem himmlischen Chefmanager mit den Würfeln in der Hand sei also kräftig auf die Schulter geklopft, dass er das Schicksal der Zentralstelle noch einmal abgewendet hat. Tatsache ist, dass es der Zentralstelle immer besser geht, nicht zuletzt weil im Stiftungsrat schon immer eine VSU-Mehrheit bestand. Dies ist um so erstaunlicher angesichts der Störmanöver aus der Erziehungsdirektion und von seiten des Gewerbes, gegen die sich der Stiftungsrat immer geschlossen gewehrt hat.

Wir finden es selbstverständlich, dass sich jedes Mitglied der VSU-Fraktion im Stiftungsrat seine eigene Meinung bildet und vertritt. Das Bild von der Extremistenfront, das der Verfasser zu zeichnen versucht, ist verfehlt. Die Vertretung eines politischen Inhalts, der nicht ins eigene Weltbild passt, als Verantwortungslosigkeit hinzustellen, ist eine Frechheit und entlarvt das demokratische Unverständnis des Verfassers.

Soweit ist dieser Artikel auch exemplarisch für den Stil der Äusserungen des Studentenrings, so spärlich sie auch sein mögen.

Die ganze Schreibe entpuppt sich als jungliberale Schaumschlägerei, billige Stimmungsmache im Vorfeld der Wahlen – ein klassischer Fall also, der sich wie ein blauer Faden durch die Geschichte des unglücklichen EGStR-Modells zieht.

Dass Thomas Gulich sich und sein Amt dafür hergibt, finden wir daneben. Für die nächsten EGStR-Wahlen sei die Studentenringfraktion aufgefordert, Leute aufzustellen, die wirklich gewillt sind, aktiv im Stiftungsrat mitzuarbeiten.

Viktor Kletzhändler,
Konstantin Beck,
Stiftungsräte der Zentralstelle

*

Ist Essen ein Problem für dich?

Musst du dich öfters zwanghaft überessen und anschliessend erbrechen? Verzweifelst du an deinem Übergewicht? Bist du von dem Gedanken besessen, möglichst mager zu werden?

Wenn du unter Fress-, Brech- oder Magersucht leidest, können wir dir vielleicht helfen. Es ist keine Schande, süchtig zu sein, wohl aber, nichts dagegen zu tun.

Selbsthilfegruppe *«Overeater Anonymous»*, Postfach 680, 8021 Zürich, Tel. 363 42 36.

Das aktuelle Buch

«Asylpolitik gegen Flüchtlinge»

«Wir müssen den Mut haben, alle diese Leute zurückzuschicken. Dabei bestreite ich nicht, dass einzelne von ihnen vielleicht tatsächlich gefährdet sind. Aber dieses Risiko können wir nicht ausschliessen.»

Dieses Zitat von *Valentin Oehen* repräsentiert etwa den emotional-politischen Hintergrund, auf dem sich die aktuelle schweizerische Asylpolitik abspielt. «Asylpolitik gegen Flüchtlinge» (ohne Fragezeichen) ist denn auch der Titel eines Buches, das diesen Herbst im Lenos-Verlag erschienen ist.

Der Journalist *Heinz Däpp* und der Ingenieur und HEKS-Mitarbeiter *Rudolf Karlen* sind die Herausgeber einer Bestandesaufnahme schweizerischer Flüchtlingspolitik, die aus rechtlicher, sozialer, ökonomischer und historischer Sicht Fakten und Meinungen versammelt.

Das Spektrum der 19 Autoren reicht von der Entwicklungsethnologin bis zum Fremdenpolizeichef. Trotzdem bleibt die Stossrichtung eindeutig: Durch eine möglichst klare Analyse sollen Lösungsansätze aufgezeigt werden.

«Maximen» und Realitäten

André Daguet, Zentralsekretär der Schweizer Sektion von Amnesty International, beleuchtet in seinem Beitrag die Asylpolitik seit dem Zweiten Weltkrieg. Daguet zeigt, dass der Asylgedanke, der 1957 vom Bundesrat zur «staatspolitischen Maxime» erhoben wurde, eine sehr wandelbare Grösse ist. 1956 wurden 10000 *Ungarn* mit einer Welle von Begeisterung und Solidarität von Volk und Behörden empfangen. Sie begrub nicht nur das schlechte Gewissen, mit dem man auf die Flüchtlingspolitik des Zweiten Weltkrieges zurücksehen musste: Die Flüchtlinge kamen auch aus der erwünschten Richtung. Dieselbe Sympathie begegnete 1968 auch den 14000 *Tschechen*, die nach dem Prager Frühling ihr Land Richtung Schweiz verlassen hatten. Aber bereits 1973 fand eine Wende statt. Nicht etwa im Bereich politischer Maximen, sondern in den Niederungen blosser Realität. Nach dem Militärputsch in Chile wurden in einer «Sonderaktion» 200 *chilenische Flüchtlinge* aufgenommen, ein Kontingent, das trotz zahlreicher Bemühungen nicht erhöht wurde.

Die neuen Flüchtlinge

Seit Beginn der 80er Jahre wird die Schweiz zunehmend mit Flüchtlingen aus der *Dritten Welt* konfrontiert. Die Ursache ihrer Flucht ist meist weniger spektakulär: Es sind nicht russische Panzer, sondern ein Wirtschaftssystem, das sie vertreibt. Schlagwörter wie «Asyltourist» und «Pseudoasylant» heizen einen Prozess an, der sich zunehmend auch im Recht niederschlägt.

Dieser Aspekt wird im Beitrag von *Viktor Lieber* behandelt. Dem relativ liberalen Asylgesetz von 1979 wird durch Verfahrensänderungen auf «kaltem» Weg die Substanz entzogen. Mit welchen Begründungen dies getan wird, zeigt ein abgedrucktes Gespräch mit dem Zürcher Freisinnigen *Hans-Georg Lüchinger*.

Warum kommen sie?

Die unheimliche Komplexität der Flüchtlingsfrage wird dem Leser auf erschreckend überzeugende Weise im Bericht der Entwicklungsethnologin *Vreni Müller-Tobler* (Uni Zürich) bewusst gemacht. Als Ursachen der weltweiten Fluchtbewegungen, die 17–20 Millionen Menschen erfasst haben, bezeichnet die Autorin die praktizierten Entwicklungsstrategien. Sie unterscheidet grundsätzlich zwei solcher Versuche zur Überwindung der Armut. Während der *autozentrierte Weg* durch eine *staatliche Steuerung* (und die entsprechenden Zwänge) die Grundbedürfnisse einer Bevölkerungsmehrheit befriedigen will, versucht die *marktwirtschaftliche* oder *liberale Strategie* via Integration in den Weltmarkt den Wohlstand zu heben.

Der staatliche, autozentrierte Ansatz gerät oft mit den traditionellen Hierarchien und Machthabern in Konflikt. Die staatliche Durchdringung des Hinterlandes führt zur lokalen Desintegration, das heisst zur Zerstörung von traditionellen Strukturen. Insofern scheint dieses Vorgehen fragwürdig. Allerdings glaubt Frau Müller, dass «die ursprünglichen Sozialordnungen im internationalen System, das auf Staaten und Weltmarkt beruht, langfristig keine Existenzgrundlage (haben)». Dies vor allem, weil eine Mehrheit der betroffenen Jugendlichen Volksschulen und eine moderne Medizin akzeptiert hätten. Als typisches Beispiel dieser Entwicklung wird *Afghanistan* vor der russischen Invasion genannt.

Das autozentrierte Entwicklungsmodell ruft zwei typische Fluchtbewegungen hervor. Während ungebildete Bauern mit ihren Machthabern vor den staatlichen Zwangsmassnahmen ins benachbarte Ausland fliehen, setzt sich eine moderne, gebildete Elite nach Europa oder den USA ab.

Eine andere Strategie...

Die marktwirtschaftliche oder liberale Entwicklungsstrategie wird vom Westen meist als der einzige legitime Weg angesehen. Ein traditionell liberales Denkmuster übersieht, dass Gewalt nicht nur durch staatliche Massnahmen, sondern ebenso durch *wirtschaftliche Ordnungen* entsteht. Es fällt allerdings schwer, diese Sicht der Dinge nur einer gewissen Denkfaulheit anzulasten. Die Integration von Entwicklungsländern in den Weltmarkt hat nämlich durchaus System, das (wenigstens mittelfristig) keineswegs naiv ist:

Investitionen in den wirtschaftlichen Zentren führen in einer ersten Phase zu einer internen wirtschaftlichen Polarisierung. Die Folge ist eine *Landflucht*, wodurch die Peripherie noch mehr verarmt, während die Zentren die Menschenmassen nicht zu schlucken vermögen. Für eine kleine, städtische Oberschicht wird Wohlstand, sogar Luxus möglich, während die grosse Masse zunehmend verarmt.

...dasselbe Resultat

Die Autorin illustriert ihre These am Beispiel Südamerika: In *Brasilien* streichen zehn Prozent der Einkommensempfänger die Hälfte des nationalen Einkommens ein; mit nur sieben Prozent müssen die ärmsten 40 Prozent auskommen. Auf dem Land verfügt ein Fünftel der landwirtschaftlichen Betriebe über vi Fünftel des Bodens; zehn Milli nen Landarbeiterfamilien hab dagegen kein Land.

In der internationalen Ko kurrenz kann die Wirtschaft d Entwicklungslandes nic selbständig bestehen. Sie ist a ständige Unterstützung dur das Ausland angewiesen. Die i dustrialisierten Länder knüpf politische Bedingungen an ih Darlehen, die ökonomisch sich vernünftig sind, sozial ab verheerende Folgen habe Lohnstopp, Streichung von Su ventionen für Grundnahrung mittel, Abwertung. Währendd sen geht die Polarisierung weit Dem starken Konkurrenzdru fallen natürlich zuerst kleine u mittlere Betriebe zum Opf Das bewirkt ein Schrumpfen d sozialen Mittelschicht – des G ranten für Stabilität. Die ents hende Unrast dieser politisiert und damit für das Regir gefährlichen sozialen Absteig wird durch Repression im Zau gehalten. Eine derartige E wicklung hat Chiles Mitt schicht zum Gegner General *nochets* werden lassen, nachde sie 1973 den Sturz *Allendes* no begrüsst hatte.

Integrierte Flüchtlingshilfe: Systemveränderung

Vor diesem Hintergrund ist sere Flüchtlingspolitik tatsä lich fragwürdig. Während h Symptome gelindert werd sorgen wir dort gleichzeitig die Aufrechterhaltung der Ur chen. So besehen hat das As recht «die Funktion eines A stiegkanals, der den sozia Druck von unten selektiv re liert. ... (Es) gewährt so einz nen Personen und Familien c individuellen Aufstieg, ohne d dadurch die internationale O nung gefährdet, die Kluft z schen Industrie- und Entwi lungsländern abgebaut würde.

Durch die Flüchtlingshi wird andererseits der Anspru auf Menschenrecht in den ä sersten Regionen verbrei Dies betrachtet Frau Müller eine Chance. Denn *«nur wer lernt hat, Ansprüche zu stell kann die Veränderung ... f dern. Die nackten Bedürfni allein reichen dazu nicht au* Die (utopische?) Lösung die globalen Geissel sieht die Au rin in einer Flüchtlingshilfe, in den Rahmen von integrier Entwicklungsprogrammen stellt wird. Im Klartext: in Bereitschaft zu einer wirklich Änderung des Weltwirtschaf systems.

Die 23 Beiträge bieten un hängig voneinander einen id len Einstieg in ein zentrales genwartsproblem. Im Zusa menhang ergeben sie – mit Üb schneidungen – eine Bestand aufnahme, die, ehrlicherwei viele Fragen offenlassen muss

WOCHENKALENDER 23.–29.11. ZS

regelmässig

alle Tage

VSETH-Büchermarkt,
noch bis zum 9. Nov., Cafeteria Polyterrasse
über Mittag

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, **18.00**

montags

Aki und EHG
Die Bibel politisch lesen, Auf der Mauer 6, **18.30**

VSU
Sitzung des kleinen Delegiertenrates (KD), Rämistr. 66, **17.00**

dienstags

Studentenbibelgruppe
Treffpunkt Helferei, Kirchgasse 13, **19.30**

HVU
Hochschulgruppe Verkehr und Umwelt, StuZ 2. Stock, **19.15**

FV Jus
Treff: Infos aus AGs, Kontakte, Diskussion, Rämistr. 66, 2. Stock, **12.30**

VSETH
Vorstandssitzung, Sekretariat, Leonhardstr. 15, **19.00**

Beratungsstelle
für homosexuelle Lehrer und Erzieher, Tel. 42 22 50, ab **19.00**

Aki
Santa Messa, **18.15**
Gebetsgruppe, **20.00**
Hirschengraben 86

mittwochs

Rebeko VSETH/VSU
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse MM A 74, **12.00–14.00**

EHG
Männergruppe. Auf der Mauer 6, ab **12.00**

AGÖP
Arbeitsgruppe Ökologie und Politik, gemeinsames Essen, Auf der Mauer 6, **19.00**

SOH-Jugendgruppe
«Spot 25» für alle jungen Homosexuellen bis 25 Jahre. Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, **19.30**

Aki
Singkreis, **18.15**
Eucharistiefeier und Imbiss **19.15**
Hirschengraben 86

donnerstags

Stipeko VSETH/VSU
Stipendienberatung. StuZ, 2. Stock, **10.15–13.30**

Infostelle für Psychostudis
Kaffee & Tips fürs Studium, StuZ, **12.15–13.45**

AUKO
Ausländer/innen-Kommission des VSU: Beratung für ausländische Studierende, VSU-Büro, Rämistr. 66, **18.15–19.15**

Aki
Kammerorchester, Hirschengraben 86, **19.30**

RSJ-Uni
Ernest Mandel: «Der Spätkapitalismus», gemeinsame Lektüre u. Diskussion, Uni HG 219, **12.15**

ETH-Abteilung XII
Filmkunde: Umbrüche im Nachkriegskino. Begleitende Vorlesung zum Zyklus «Nouvelle Vague» der Filmstelle VSETH. ETH HG F 7, **17.15 Uhr**

freitags

EHG
Beiz. Auf der Mauer 6, **12.15**

HAZ
Zabi: Disco für Schwule und andere, StuZ, **22.30–03.00**

sonntags

HAZ
Brunch. Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, **11.00**

Sappho/Chamäleon
Fraue-Disco. Club Entertainer, Stüssihofstatt 17, **21.00**

diese Woche

Freitag, 23. Nov.

Histo-Fest
Riesen-Einzugsfete am neuen Historischen Seminar an der Blümlisalpstr. 10, **ab 20.00**

inti-illimani
Chilenische Volksmusik, Volkshaus, **20.15**

Samstag, 24. Nov.

VSS
Seminar: Sparmassnahmen im Hochschulbereich

Sonntag, 25. Nov.

tandem – Internationales Jugendkomitee
Disco gegen Ausländerfeindlichkeit, Kanzleischulhaus, **ab 17.00**

Jugendtheater 6
«Sackgasse 17» nach dem Roman von F. Hetmann, 25. Nov., 4. und 7. Dez., Pfarreizentrum Bruder Klaus, Grosser Saal, Milchbuckstr. 73, 8057 Zürich, je **20.00**

Theater an der Winkelwiese
«contemporary music», Jazzkonzert, So/Mo, **20.30**

Montag, 26. Nov.

Kommission für Entwicklungsfragen
Information / Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A73, **12.00–14.00 montags–freitags**

Helferei Grossmünster
Barockmusik von Purcell, Froberger, Pepusch und Bach, Kirchgasse 13, **20.15**

Dienstag, 27. Nov.

Zürich ohne Grenzen
Center for Applied Urbanism: «Die urbane Revolution – Thesen zur Stadtentwicklung Zürichs», Hörsaal F5, ETH-Zentrum, **17.15–19.00**

Filmstellen VSETH/VSU:
«Hiroshima mon amour» von Alain Resnais (F 1959), Vorfilm: «La jetée» (1964), von Chris Marker, ETH-HG F 1, **19.00**

VSU/VSETH
Grosses Fest aus Solidarität mit den ausländischen Studierenden
im StuZ, Leonhardstr. 19, ab **20.00**

Aki
H. Padrutt, Zürich: Schuld und ökologische Verantwortung
Centrum 66, Hirschengraben 66, **20.00**

HAZ
Schwule und Heteros
Freie Diskussion in kleinen Gruppen, Schwulenzentrum SchwuZZ, Sihlquai 67, **20.00**

Mittwoch, 28. Nov.

Musikwissenschaft
Chinesisches Essen und Vollversammlung, Evang. Hochschulfoyer, Hirschengraben 7, **18.30**

KfE / Gruppe Schweiz / Philippinen
Philippinische LiedermacherInnen, Protestlieder, Informationen StuZ, Leonhardstr. 19, **20.00**

Filmstellen VSETH / VSU:
«Les amants (1958) von Louis Malle, mit Jeanne Moreau, Alain Cuny u.a. ETH-HG F 1, **19.30**

Donnerstag, 29. Nov.

RSJ-Uni
Veranstaltung gegen Fremdenfeindlichkeit, Uni HG 109, **12.15**

VIAETH
Lesung und Diskussion mit Ernst Därendinger, ETH-HG, Zi E 33.1, **19.00**

EHG
Vortrag Hans Saner, Basel: Widerstand in der Demokratie, Uni Hörsaal 120, **19.15**

Filmstellen VSETH/VSU:
«Go West» (1925) von und mit Buster Keaton, Vorfilm: «The Paleface» (1921), ETH-HG F 1, **19.30**

zs 9. November 1984

Elitebildung in Schweiz

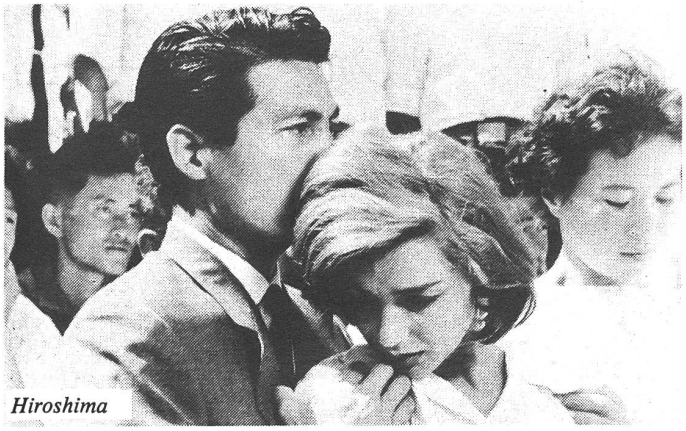
Ruf nach

Jedes dritte Wort in dieser Zeitung bezahlen die VSU-Mitglieder. Werde Mitglied.

Verband der Studierenden an der Universität, Rämistrasse 66, Zürich,

Tel. 01 69 31 40 Mitgliederbeitrag: Fr. 17.-/Semester

PC 80-56067



Hiroshima

Die Filmstellen VSETH / VSU:

Alain Resnais

Hiroshima mon amour

Frankreich 1959, mit Emanuelle Riva und Eiji Okada. **Di., 27. November,** um 19.00 Uhr im ETH-Hauptgebäude F 1. Im Vorprogramm: «La jetée» von Chris Marker.

In der Stadt Hiroshima, Jahre nach der Katastrophe, dreht eine Frau einen Film gegen den Krieg. Eine Französin. Und sie verliebt sich das erste Mal, das erste Mal nach einer Kriegsliebe in der Stadt Nevers. Erinnern, vergessen, abreisen – die Liebe in der Stadt Hiroshima bleibt ein Lebensabschnitt, sie denkt wieder an Nevers, geht nach Nevers.

Ein Film ohne Erzählung, in Stimmungen, Tönen, Bildern. Marguerite Duras hat die Sprachspur verfasst; eine Gelegenheit, sich in die französische Sprache zu verlieben.

Buster Keaton

Go West / The Paleface

USA 1925 und 1921. **Do., 29. November,** um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F 1.

Von Rothäuten und Bleichgesichtern, der schönen amerikanischen Landschaft, vom Schmetterlingefangen und einer Geliebten, die eine Kuh ist. «Go West», sagt man, sei der traurigste Film Keatons. Unvergesslich darin die Szenen mit der Kuhherde in den Strassenschluchten Chicagos!

Zyklus Jeanne Moreau

Les amants

Frankreich 1958, mit Jeanne Moreau, Jean-Marc Bory, Alain Cuny, José-Luis de Villalonga. Regie: Louis Malle. **Mi., 28. November,** um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F 1.

Ein Märchen, ein Sommernachtstraum: Jeanne Moreau, Gattin aus reicher Ehe, saust im Citroën durchs Burgund, überholt einen Döschwo, hat eine Panne. Der Döschwofahrer hilft ihr. Er wird aufs Gutshaus eingeladen. Nachts treffen sie sich im Mondlicht des Gartens, im Morgengrauen reisen sie ab. Und wenn sie noch nicht gestorben sind...

Dass Jeanne Moreau in diesem Märchen auch Mutter ist, brachte die Kritiker der 50er Jahre auf die Palme. Was sie schreien machte, war im Grunde eine Qualität: Die Romantik dieses Sommernachtstraumes ist zartbitter, doppelbödig – sichtbar für den Leinwandgebrauch eingerichtet.

GSP / KfE

Philippinischer Liederabend

Jess Santiago, Paul Galang, Susan Fernandez, philippinische LiedermacherInnen am **Mi., 28. November,** um 20.00 Uhr im StuZ, Leonhardstr. 19

Trotz der Aufhebung des Kriegsrechtes 1981 und den Wahlen vom 14. Mai 1984 herrscht auf den Philippinen immer noch eine Diktatur, die mit intensiver wirtschaftlicher und militärischer Hilfe aus den USA an der Macht gehalten wird. Landvertreibung, willkürliche Verhaftungen und politischer Mord sind an der Tagesordnung. Mit brutalsten Mitteln unterdrücken Marcos und sein Regime die Bevölkerung. Dennoch: der Widerstand wächst. Jess Santiago, Paul Galang und Susan Fernandez, alle drei philippinische LiedermacherInnen, sind aktive KämpferInnen in diesem Widerstand. Ihre Lieder berichten von Trennung, Vergewaltigung, Folter und Mord. Sie rufen jedoch nicht Resignation und Selbstmitleid hervor, sondern sind Sprachrohr, um den Menschen Kraft und Hoffnung zu verleihen, um sie zum Handeln aufzufordern.

Seit Jahren ziehen Jess, Paul und Susan durch die Philippinen und singen ihre Lieder in den Strassen und Slums der Städte. Im September sind sie nach Europa gekommen, wo sie unter anderem auch in London, Stockholm, Amsterdam und Hamburg spielten. Während der Konzerte wird die Problematik, die in den Liedern steckt, durch Lichtbilder veranschaulicht, ebenso werden Informationen über den Freiheitskampf der Filipinos geboten. – Die übrigen Daten der Schweizertournee:

– 29. 11. Bern, kirchliches Zentrum Bürenpark, 20 Uhr
– 30. 11. St.Gallen, Grabenhalle, 20 Uhr
– 1. 12. Luzern, Pavillon Spielleute, Bürgenstr. (hinter VBL-Depot), 20 Uhr

Musig am Määntig

Affabulazione oder der Königsmord

Theater von Pier Paolo Pasolini, gespielt vom Zähringer Ensemble. **Montag, 3. Dez. 84,** um 20.30 Uhr im StuZ. Eintritt: 12.–/15.–

Wie alles Lebende fängt auch diese Geschichte im Bett an. Ein Mailänder Grossindustrieller erwacht aus einem bösen Traum. Wie immer in solchen Kreisen verbreitet sich Infarktstimmung, und seine Frau versucht es auf Magenbeschwerden zu reduzieren. Beim Auftauchen des Sohnes wird jedoch klar, dass es um Potenzprobleme geht. In der Schwanzgegend des Sohnes entdeckt der Vater den grossen Rivalen und den Quell seiner Eifersucht. Die Geschlechtlichkeit des Sohnes wird für den Grossindustriellen zur Provokation. Über den Umweg der Religion, der Wahrsagerei und des Orakels, dargestellt durch das Zwiegespräch mit einem Kassettenrecorder, gelangt er zur direkten Konfrontation mit seinem Sohn. Er bringt ihn um.

So einfach wie der Kurzschluss des Vaters ist das Stück jedoch nicht. Der Ödipus-Mythos, Psychoanalyse und Kritik am Konsumfaschismus vermischen sich hier. Eine Identifikation mit dem Opfer, dem Sohn, findet nicht statt. Er ist nicht als harmloses Opfer dargestellt, das durch seine Natürlichkeit die Eifersucht seines Vaters erregt, sondern als Opfer des Konsums. Er konsumiert seinen Schwanz, wie sein Vater TV konsumiert. Das Stück ist nicht nur eine Auseinandersetzung mit den Vätern, sondern auch eine Auseinandersetzung mit der Jugend.

Das Stück wurde 1966 entworfen, aber erst 1969 veröffentlicht. Dazwischen lag '68, die Zeit der Studentenunruhen und «Teorema».

Filmstellen VSETH/VSU

Edipo Re

Von Pier Paolo Pasolini mit Franco Citti, Silvana Mangano, Pasolini, 1967, **Mo., 26. November,** 20.30 Uhr im StuZ.

Edipo Re

10% Legi
JEANS
JEANS WAREHOUSE
Josefstr.73 8005 Zürich
(Tram Kunstgewerbe)

Grosses Fest

Aus Solidarität mit den ausländischen Studierenden

Am Dienstag, 27. November
Ab 20 Uhr
Im StuZ,
Leonhardstr. 19

Mit Gruppe «Arcadas»
Food
Bar
Disco

Gegen die Diskriminierung von AusländerInnen

Mit diesem Fest wollen wir Öffentlichkeit schaffen für die Probleme ausländischer Studis. Immer mehr Hindernisse werden ihnen für ein Studium in Zürich in den Weg gelegt.

Zusätzliche Studiengebühren
An der Uni werden von ausländischen Studierenden 400 Franken, an der ETH 100 Franken Zusatzgebühren im Semester verlangt.

Vermögensnachweis
Wer aus einem aussereuropäischen Land kommt, braucht für eine Aufenthaltsbewilligung jeweils für ein Semester einen hier verfügbaren Betrag von 6000 Franken plus Reisekosten als Vermögensnachweis.

Arbeitsverbot
Ausländische Studierende, die erstmals in der Schweiz arbeiten wollen, erhalten seit Frühling 1984 während des Semesters keine Arbeitsbewilligung mehr.

NA-Referendum
Die Subventionierung des «Stipendienfonds der Höheren Lehranstalten» will die Zürcher Regierung von 200 000 Franken jährlich auf 400 000 Franken erhöhen. Gegen diesen Entscheid hat die Nationale Aktion das Referendum ergriffen.

Keine Stipendien
AusländerInnen ohne Niederlassungsbewilligung haben im Kanton Zürich bis zum 4. Semester kein Recht auf Stipendien. Danach beträgt der maximale Beitrag 500 Franken im Semester.

Konkret heisst das:
Nur wer reiche Eltern hat, kann in Zürich noch studieren. Im letzten Jahr ist der Anteil an ausländischen Studierenden an der Uni von 13 Prozent auf 10 Prozent zurückgegangen.

Im letzten Semester hat der VSU/VSETH für eine Petition gegen die Diskriminierung von ausländischen Studierenden ca. 5000 Unterschriften gesammelt. Wir sind überzeugt von der Notwendigkeit einer international offenen Hochschule und werden uns weiterhin gegen ausländerfeindliche Massnahmen wehren.

VSU/VSETH